

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

N^o 75. Sonnabend, den 16. März. 1833.

Ein merkwürdiger Traum; oder vielmehr eine sinnbildliche Prophezeihung aus dem Zeitalter der Reformation. *)

In der für jeden Christen höchst wichtigen Reformationgeschichte, die mit der Geschichte der Entstehung des Christenthums eine sehr auffallende Aehnlichkeit hat, verdient besonders der geheime Gang der wunderbaren Vorsehung Gottes bemerkt zu werden, wodurch Er die wichtigen Veränderungen der Kirche nach und nach im Stillen vorzubereiten, und durch besondere Winke die Männer, welche Er als Werkzeuge gebrauchen wollte, zu diesem großen Werke bereitwillig und tüchtig zu machen wußte. Einen sehr merkwürdigen Beitrag zur Aufhellung dieses geheimen und kraftvollen Mitwirkens Gottes zur Beförderung der Kirchenverbesserung liefert folgender Traum, den der Kurfürst von Sachsen, Friedrich der Weise, der Fürst und Beschützer Luthers, die Nacht vorher dreimal nach einander hatte, als am folgenden Tage, nämlich den 31. October 1517, Luther den ersten öffentlichen Schritt zur Bekämpfung der Mißbräuche in der katholischen Kirche machte. Wer die Geschichte der Reformation auch nur nach ihrem Hauptinhalte kennt, wird die vollständige Deutung dieser sinnbildlichen Prophezeihung keinen Augenblick schwer finden.

Gleich am folgenden Morgen erzählte der Kurfürst diesen merkwürdigen Traum seinem Bruder, dem Herzog Johannes, und dem Kanzler in folgendem Gespräch: —

Der Kurf. Herr Bruder! ich muß erzählen, was mir diese Nacht geträumt hat; möchte gern

*) Die Zeugen, welche in Arnolds Kirchen- und Regierhistorie, 2ter Band, S. 1573, Anhang (Schafhaus-Ausg. 1740) zur Bekräftigung der Wahrheit dieses Traums angeführt werden, lassen nicht wohl an der vollständigen Glaubwürdigkeit desselben zweifeln.

seine Bedeutung wissen; ich habe ihn so eigentümlich und wohl gemerkt, und ihn mir so tief eingebildet, daß mich dünkt, ich könne ihn nimmermehr vergessen, wenn ich auch 1000 Jahre leben sollte: denn er mir (in derselben Nacht) drei Mal nacheinander vorgekommen, doch immer verbessert.

Herz. J. War es denn ein guter oder ein böser Traum?

Der Kurf. Wir wissen das nicht; Gott weiß es.

Herz. J. Herr Bruder! Euer Liebden sehe nur nicht viel darauf; — wenn mir träumt, so bitte ich allwege unsern Herrn Gott: Er wolle es alles zum Besten schicken; oder schlage mir sonst solchen Traum aus dem Sinne, so gut ich kann; wiewohl ich auch dieß bekennen muß, daß mir viel Träume, beides gut und böß, sind vorgekommen, welches ich hernach allererst verstanden habe, aber gemeiniglich in schlechten geringen Handeln. Es sage Ew. Liebden, was war denn der Traum?

Kurfürst Friedrich erzählt:

Als ich mich auf den Abend zu Bette legte, ziemlich matt und müde, war ich bald über dem Gebete eingeschlafen, und hatte über drittehalb Stunden fein sanft geruht. Als ich nun erwachte, und ziemlich munter war, lag ich, und hatte allerlei Gedanken, bis nach Zwölfen in Mitternacht, gedachte unter andern, wie ich allen lieben Heiligen, und neben mir mein Hofgesinde, zu Ehren, fasten und feyern wollte *); hetete auch für die lieben Seelen im Fezfeuer, und beschloß bei mir, ihnen auch zu Hülfe und zu Steuer in ihrer Blut zu kommen; bath den lieben Gott um seine Gnade, daß Er doch mich und meine Räte und Landschaft in rechter Wahrheit wollte leiten, und zur Seligkeit erhalten; Er wollte auch allen bösen Duben, die

*) Es war nämlich am folgenden Tage das Fest aller Heiligen.